

Luregn Giusep

Ein alter Äpler erinnert sich

von Dipl.-Ing. Martin Bienenrth



*„Wenn auf Rischö
Wolken sind, ist
auf Grava oft
schönes Wetter..“*

Dipl.-Ing. Martin Bienenrth bringt uns im folgenden Beitrag die Lebenserinnerungen des Luregn Giusep nahe, einem alten Äpler aus der romanischen Schweiz, der 47 Jahre auf der Alp verbrachte. Seine Mutter war ein Schwabenkind, von dieser lernte er die deutsche Sprache.

Bei meinen Nachforschungen zur Geschichte einer Alp besuchte ich den alten Luregn Giusep.

Seine Mutter war ein Schwabenkind

Er ist in einem romanischen Dorf aufgewachsen, versteht und spricht jedoch sehr gut deutsch, das er von seiner Mutter gelernt hatte, einer ehemaligen „Schwabengängerin“. Im letzten Jahrhundert, so erzählte er mir, sei seine Mutter als Kind zusammen mit vielen anderen Kindern aus den Tälern im Lugnez nach Schwaben, nördlich des Bodensees gezogen, um

dort den Sommer über bei Bauern zu arbeiten. Über eine Woche waren diese Kinderzüge unterwegs in ein fremdsprachiges Land, nur um zu Hause nicht als „Mitesser“ die kinderreichen Familien zu belasten. Im Herbst kamen diese kleinen Schwabengänger zurück in ihre Heimat, mit ein Paar neuen Schuhen und einem neuen Hemd in ihrem Bündel als Lohn für den ganzen Sommer, mit guten und schlechten Erinnerungen an ihre Gastbauern und einer fremden Sprache. Im Gegensatz zu seinem verstorbenen Bruder hat Luregn Guisep die deutsche Sprache von seiner

Mutter gelernt. In dieser „seiner eigenen Sprache“ habe ich versucht, meine Aufzeichnungen wiederzugeben, wodurch seine Erinnerungen lebendiger werden.

Giusep erinnert sich

„Bald komme ich 81 Jahre, ja, 1972, 73 und 74 bin ich auf Rischö gewesen. Ich hatte vor, 50 Sommer zu machen, 47 bin ich gewesen, 47 Jahre war ich auf der Alp. Ja, auf Rischö hat man eine tolle Aussicht, auf Grava sieht man keinen Teufel, dafür ist in Grava oft schönes Wetter, wenn auf Rischö Wolken sind.“

Der Vater von mir ist schon lange gestorben. Zu seiner Zeit, so 1870 oder 1880, da ist der Stafel vielleicht noch in Muletg Veder gewesen, dann kam eine Lawine, und dann ist alles gegangen. Heute heißt es da noch „Bim alten Stafel“. In Muletg Veder sind zwei Hofstätte, eine ist die Käseküche gewesen, eine der Käskeller. Und die Schweine haben unter den Felsen am Katzensprung geschlafen. Jeden Abend musste der Schweinehirt sie dorthin treiben und jeden Morgen musste er sie wieder zur Hütte bringen, wo sie die Schotte bekommen haben.

Eintausendneunhundertsevenundzwanzig haben sie, glaube ich, einen neuen Käskeller gebaut. Aber das haben sie nur mit trockenen Steinen gebaut, und kein Mörtel, da hat es überall reingezogen, da ist der Käs gern aufgetrieben, weil es zu kalt war.

Gemolken wurde im Freien

In der alten Hütte war ich Kuhhirt. 1928 war ich das erste mal oben, und dann noch 1930 und 1931. Dann haben wir noch draußen gemolken, das ist schlimm gewesen. Bei schlechtem Wetter waren wir bis zu den Knöcheln im Schlamm gestanden, und bei heißem Wetter gab es nur wenig Milch, wegen der Fliegen, da haben die Kühe soviel geschlagen, dass die Melkeimer immer wieder umgefallen sind, das war ein huura Seich.

Stallbau auf Ricchö

Den Stall von Rischö hat ein Bauunternehmer 1892/93 bauen lassen. Die Steine sind alle vom gleiche Ort, da haben sie geprenzt, ein großes Loch, und den Stall gerade dort hineingebaut. Den Kalk haben sie am Rinderpirg gebrannt, in der Kalkgrube über 100 Meter tiefer unter der Alp, das sieht man heute noch, den alten Kalkofen. Und dann haben sie Säcke hochgetragen, sie sind am Katzensprung hochgelaufen, da wo die Schweine geschlafen haben. Sie haben so viel getragen, wie gegangen ist, manchmal schon 100 kg.

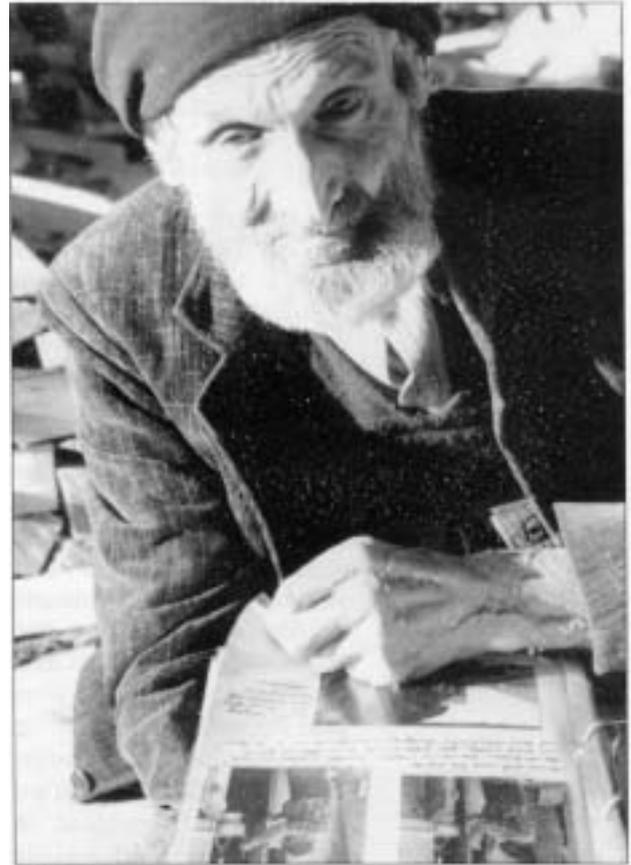
Der Bauunternehmer hatte ein zu billiges Angebot gemacht, und als die Arbeit fertig war, hat der Kassier ausbezahlt. Und der Bauunternehmer, der Saucheib, ist auf und davon nach Italien und hat die Arbeiter nicht ausbezahlt. Und dann haben die Arbeiter, die armen Italiener, den ganzen Sommer

herumgekrampft für nichts, und dann hat die Alp noch ein paar Tausend Franken zur Verfügung gestellt für die Arbeiter, und ausbezahlt, dass sie etwas gehabt haben, nicht den ganzen Lohn, aber ein wenig.

In Pravoultas mussten alle hüten, Senn, Zusenn und beide Hirten. Drumherum um das Stück war es so steil. 1930 am 11. September ist da eine Kuh gedroht, Hals gebrochen und war kaputt. Ja, früher wurde viel mehr geweidet, überall, wo es gegangen ist. Sie sind viel höher an den Hängen gegangen. Aber heute sind die Kühe viel größer und schwerer, da geht das nicht mehr. Ganz früher hat es hier auch Grauvieh gegeben, die sind kleiner und leichter. Das hat mein Vater noch gewusst.

Käsen und Buttern

Das Käsen auf Rischö ging so. Um 4 Uhr sind wir aufgestanden. Ich habe abgerahmt, die anderen haben die Kühe geholt. 70 oder mehr Gebsebusste ich abrahmen und raustragen, um sie ins Kessi zu leeren. In der Sennerei war viel zu wenig Platz, das war zu eng, da konnte man kaum hin- und herlaufen. Die Milch war in Gebsen auf Betonsockel gestellt, mehrere Gebsen übereinander, und in den Betonsockel waren Rinnen mit fließendem Wasser, da ist die Milch schon frisch geblieben. Es gab keine Probleme. Ich habe 3x und 4x alte Milch verkäst. Früher, ich weiß noch, da haben sie die Milch sogar 7x



Luregn Giusep trifft im Fotoalbum auf alte, bekannte Äplergesichter

und 8x aufgestellt, und dann 28 - 29 Liter Milch für ein kg Butter gebraucht.

Aber vielmal ist die Milch auch sauer geworden. Einmal hat ein alter Bauer von Grava erzählt, der Käs ist früher nicht viel wert gewesen, nur zum Schaben, ganz grün inwendig. Ist das nicht wahnsinnig gewesen?

Butter durften sie früher nicht von der Alp holen. Der ist dort geblieben bis in den Herbst. Dann ist er ganz mit einem grünen Pelz überzogen gewesen. Das ist auf allen Alpen so gewesen. Ich mag mich noch erinnern, da gab es kein Pergamentpapier zum Butter verpacken. Da hat der Zusenn mit dem Messer an jungen Tannen so Ringe von der Rinde geschnitten, bis sie weg ging, die Rinde, und dann wurde die Butter in die runden Rindenplättli



Luregn Giusep auf der Alp Grava als Senn im Jahre 1947

getan, das waren dann runde Butterformen, wie Käs oder Ziger. Ende Alp am Anfang September war das dann eine große Biege. Und wenn du in den Keller gekommen bist, hast du oft nicht gewusst,

ist das Ziger oder Käs, ein grüner Bart überall, das war aber Butter. Unten hat man ihn dann eingesiedet. Inwendig war er ganz räg, ganz grieselig.

Kulturen habe ich keine gehabt. Vor dem Krieg gab es gutes Lab aus Deutschland, so eine viereckige Packung von Bayer. Auf hundert Liter ein Löffel. Ich habe es immer im lauwarmen Wasser aufgelöst, mit Salz, Labpulver und Salz gut verrührt. Ich habe rausgefunden, dass man sparen kann bei viel Milch. Bei 500 Liter habe ich nur 4 Löffel Lab genommen, das ist auch gegangen, das ist sogar für den Kas besser gewesen, er wird dann nicht so schnell bitter.

Ich habe auf **26** gewärmt, und dann auf **31** gewärmt, in Reaumur haben wir da gemessen, das ist gut geworden. Die Bauern haben gesagt, ich mache guten Käs. Wenn der Käs älter wurde, wurde er besser. Ich habe viel **9** kg und **10** kg Käse gemacht, nur zum Verteilen waren sie kleiner, so **4** kg und **5** kg.

Beim Käsverteilen am Alp-ende hab ich dann den Käs rausgegeben, hier einer, da einer, und draußen war der Hüt-

tenmeister, der hat aufgeschrieben, die und die kg hat er gesagt, und die habe ich rausgenommen aus dem Regal und in Säcke verpackt. Zum Rausgeben, das weiß der Senn am besten, du kannst einem Bauern nicht nur alten Käs geben und einem andern nur neuen. Beim Verteilen muss man schon aufpassen, sonst sind sie dann nicht zufrieden. Wenn ein Bauer viel Milch hat im Sommer und bis zum Schluss, dann kriegt er mehr neuen Käs, und ein anderer, der vielleicht nur zwei Kühe hat, und die gehen noch früh galt, der bekommt dann halt mehr alten Käs.

Schlechtes Wetter war für einen Kuhhirt nicht interessant

Wenn es schlecht Wetter war, war es nicht interessant für einen Kuhhirt, bei leid Wetter ist man immer in der Nässe gewesen. Wir haben bei leid Wetter vom Stafel auswärts gehen müssen mit den Kühen, das ist jetzt alles eingewachsen, das ist jetzt nichts mehr. Und bei dem leid Wetter, wenn wir in den Stafel gekommen sind, haben wir die Schuhe abgezogen und dann ist Wasser herausgekommen. Drinnen war alles ganz nass, da haben wir neue Strümpfe angezogen, und dann melken, und dann abends noch hüten, und dann, wenn wir um 11 Uhr heimgekommen sind, waren wir wieder bläganass.

Das war auch nicht gut, immer in der Nässe, da ist so mancher krank geworden, Zum Schlafen hatten wir im-

mer Wolldecken. Wir haben im Heustall schlafen müssen, die Hirten und die Sennen. In der alten Hütte war kein Platz zum Schlafen.

Heu wurde in Tüchern abgetragen

Die Berge haben sie geheut und das Heu abgetragen in Tüchern. Einen ganzen Tag haben sie gemäht, und am anderen Tag war alles dürr. Am Nachmittag sind sie hoch und haben alles heruntergereicht und nachher in Heutücher getan und hinuntergetragen in den Stall. Mit rechten Bürden sind sie gekommen. Und es ist steil gewesen, da mussten sie aufpassen beim Tragen, wenn einer ausgeschlüpft ist, ist er den Berg hinuntergedroht. Saugutes Heu war das, das haben sie gern gefressen. 1928 sind sie herauf gekommen, da haben sie einen rechten Stock hereingebracht, oben überm zweiten Stall.

1922 war ich das dritte mal auf der Alp. Ich war 11-jährig, da hat es den ganzen Sommer geregnet und geschneit, das hat mich arg verdrossen. Mein Bruder und ich waren viel zusammen auf der Alp. In dem Jahr war ich aber froh, dass der Sommer vorbei war."

Quellen und Literatur:

Derungs, Luregn Giusep. Mündliche Mitteilung, 1991.

Lang, Othmar Franz: Hungerweg. Von Tirol zum Kindermarkt in Ravensburg, 1989.

Lampert, Regina: Die Schwabengängerin. Erinnerungen einer jungen Magd aus Vorarlberg 1864-1874. 1996. ■

Zum Autor:
Dipl.-Ing. Martin Bienerth ist freier Journalist zu den Themen Alp-, Milch- und Berglandwirtschaft